



GRUNDLEGENDE SPRACHLICHE (SPRACHWISSENSCHAFTLICHE)

ÜBERSETZUNGSPROBLEME

Isayeva Gulora Faxriddinovna, Lehrerin an der UsSWSU

Diese Probleme wurden vor allem im Zusammenhang mit der Maschinenübersetzung behandelt. Für eine Maschinenübersetzung müssen nämlich die Einheiten der Ausgangssprache zuerst sprachwissenschaftlich definiert werden. Eine lexikalische Bedeutung wird als eine Beziehung einer sprachlichen Einheit zu einer außersprachlichen Wirklichkeit definiert (z. B. ein Tisch ist eine Art Möbel, kann aus Holz, Glas, Metall usw. ausgefertigt werden, meistens hat er vier Beine). Diese Umschreibungen sind aber oft (vor allem bei abstrakten Ausdrücken – der Hass, die Liebe...) sehr kompliziert.

Es werden auch die grammatischen Bedeutungen beschrieben, damit es klar ist, zu welchen Wortarten oder grammatischen Kategorien das betreffende Wort gehört. Zwischen einzelnen Sprachen kommt es sowohl auf der grammatischen, als auch auf der lexikalischen Ebene eher zur Polysemie (Mehrdeutigkeit) als zur Adäquatheit. Ein Beispiel kann der usbekische Ausdruck „ot“ sein. Dieses Wort beschreibt entweder ein Pferd, oder werfen in andere Seite. Die Menschen erkennen den Unterschied nach dem Kontext, aber für die maschinelle Übersetzung muss alles detailliert beschrieben werden.

Ein weiteres Problem stellt die Synonymie dar. Synonyme sind Wörter, die die gleiche oder ähnliche Bedeutung haben. Zwischen der Gleichheit oder Ähnlichkeit gibt es aber stilistische Nuancen, die für die Übersetzung sehr bedeutungsvoll sind (z. B. gehen – bummeln – schreiten – marschieren – laufen – ...).

Doch der Übersetzer kann auch auf das Problem der Homonymie stoßen. Homonymie ist eine Erscheinung, wann Wörter mit ähnlicher Form verschiedene Bedeutungen ausdrücken. Der Übersetzer muss diese Bedeutungen wieder unterscheiden und sie adäquat verwenden. In diesem Fall reicht nicht nur die Beherrschung einer Fremdsprache, sondern es sind auch der allgemeine Überblick und das Sprachgefühl nötig.

Sehr oft kommen im Deutschen Zusammensetzungen oder Komposita vor. Ins Usbekische werden sie nicht immer als Zusammensetzungen übersetzt, sondern als zwei Substantive, ein Adjektiv + ein Substantiv usw. (der Kindergarten = bolalar bog‘chasi). Die Metaphorik von Wörtern und Ausdrücken ist auch ein häufiges Problem (die Kerze – es kann ein



Lichtmittel sein, aber auch ein Bestandteil eines Motors). Zu den weiteren Problemen zählen außer der ursprünglichen auch die symbolische Bedeutung (der Bär – ayiq, der Große Bär – Katta ayiq) und vor allem die phraseologischen Verbindungen (jemandem einen Bären aufbinden – qulog’iga lag’mon osmoq).

GRAMMATISCHE MEHRDEUTIGKEIT

Der Übersetzer kann bei seiner Tätigkeit an mehrere Probleme stoßen:

1. Morphologische Mehrdeutigkeit im Rahmen eines Paradigmas

z.B. das Possessivpronomen „ihr“ ist nicht eindeutig zu identifizieren; es gibt da zwei Möglichkeiten: ihre Schwester kann „uning opasi“ oder „ularning opasi“ sein. 2.

Mehrdeutigkeit von einzelnen Wortarten

„während“ – kann entweder als eine Präposition vorkommen (während einer Woche), oder als Konjunktion (Während sie geschlafen haben, hat er gearbeitet.)

„der, die, das“ – fungieren als bestimmter Artikel, aber auch als Demonstrativ- und Relativpronomina (das schöne Bild; das ist der Jürgen; die Geschichte, die er uns erzählt hat).

3. Verbalaspekt

Im Gegensatz zum Usbekischen gibt es diese Kategorie im Deutschen nicht. So haben wir für das Übersetzen z. B. des Wortes „bringen“ zwei Möglichkeiten: olib kelmoq, keltirmoq. Ob es sich um einen einmaligen oder einen wiederholten Vorgang handelt, muss der Übersetzer aus dem Kontext erkennen.

4. System der Verbalformen

Im Vergleich mit dem Usbekischen fungieren manche deutsche Verbalformen anders. Z. B. der deutsche Konjunktiv muss nicht unbedingt als die Bedingungsform vorkommen und ins Usbekische als Konjunktiv übersetzt werden – es kann auch das Signal für die indirekte Rede sein: „Sie schreibt, sie bleibe bei der Oma.“ –U buvisi bilan qolishini yozyapti. Auch z. B. die Problematik des Passivs ist nicht einfach – beim Übersetzen muss der Übersetzer darauf achten, ob es sich um das Vorgangspassiv (die Suppe wird gekocht –sho’rva pishmoqda) oder um das Zustandspassiv (die Suppe ist gekocht – sho’rva pishgan) handelt.

5. Syntaktische Mehrdeutigkeit



Zu diesem Problem kommt es, wenn es im Syntagma keine deutlichen Über- und Unterordnungen gibt (das Bild meines Bruders – 1. der Bruder ist Autor des Bildes; 2. es geht um das Bild, auf dem mein Bruder abgebildet ist).

Die Aufgabe des Übersetzers ist diese Mehrdeutigkeit zu beseitigen und die Verständlichkeit zu erreichen.

In literarischen Werken kann jedoch die Mehrdeutigkeit wichtig sein – in diesen Fällen muss sie erhalten werden, bzw. es müssen adäquate Ausdrücke in der Zielsprache gefunden werden.

ÜBERSETZBARKEIT EINES TEXTES

Es gibt keine absolute Übersetzbarkeit. Die Übersetzungswissenschaft spricht eher über die Teilübersetzbarkeit, deren Niveau sich entweder zum absoluten oder zum Nullwert (Substandardübersetzung) nähert.

Diese Erscheinung kommt am stärksten in poetischen Texten vor. Nach M. Wandruszka ist die Poesie unübersetzbar. Er sagt, dass sie eine weitere große Möglichkeit einer Sprache bildet, durch die im Rahmen der Sprache ein Instrument zu einem Kunstwerk wird.

Nach seiner Meinung ist ihr Klang, Rhythmus und ihre Melodie nicht zu übertragen. Zu diesem Problem gibt es die ganze Reihe von Meinungen, die sich zu konkreten Texten beziehen.

Mit diesem Bereich hängt auch die kulturelle Spezifikation der Übersetzungen zusammen. Verwendete Sprachmittel entsprechen den geltenden Normen und Einstellungen und einzelne lexikalische Einheiten haben verschiedene Konnotationen (d. h. unterschiedliche Vorstellungen und Zusammenhänge).

Werner Koller unterscheidet folgende konnotative Dimensionen:

- a) Konnotationen der Stilschicht (gehoben – dichterisch – normalsprachlich – umgangssprachlich – Slang - vulgär)
- b) Konnotationen sozial (gruppenspezifisch) bedingten Sprachgebrauchs (studentensprachlich – soldatensprachlich – Sprache der Arbeiterschicht – Sprache des Bildungsbürgertums)
- c) Konnotationen der geographischen Zuordnung oder Herkunft (überregional – schwäbisch – österreichisch)



- d) Konnotationen des Mediums (geschriebensprachlich – gesprochen sprachlich) = diese Konnotationen erklärt Ladislav Šimon als schriftliche und mündliche
- e) Konnotationen der stilistischen Wirkung (veraltet – gespreizt – papierdeutsch – modisch – euphemistisch – anschaulich – bildhaft)
- f) Konnotationen der Frequenz (gebräuchlich – wenig gebräuchlich)
- g) Konnotationen des Anwendungsbereichs (gemeinsprachlich – fachsprachlich – medizinische Fachsprache)
- h) Konnotationen der Bewertung (positive B. – negative B. – ironisierende B.) Ladislav Šimon fügt in diesem Zusammenhang noch die Konnotationen der Emotionalität hinzu (empfindsam – neutral)

Solche Wörter, die unübersetzbar sind, bezeichnen lokale Ereignisse, für die es keine Parallele in einer anderen Sprache gibt. Als unübersetzbar gelten z. B. Witze. Vor allem die, die den komischen Effekt durch die funktionale Ausnützung der sprachlichen Mittel produzieren:

„Wie fanden Sie das Schnitzel?“ fragt der Kellner.

Gast: „Indem ich die Zitronenscheibe hochgehoben habe.“

Hier macht den Witz die Polysemie des Verbs „finden“, das wir ins Usbekische entweder als „yoqmoq“ (bei der Kellners Frage) oder als „hisoblamoq, topmoq“ (in der Antwort des Gastes) übersetzen. Da es im Tschechischen die erste Konnotation nicht gibt, wäre dieser Witz in der tschechischen Übersetzung unverständlich.

Literaturverzeichnis

1. Sigmund Kvam. Grundlagen einer textlinguistischen Übersetzungswissenschaft, Waxmann Verlag GmbH
2. Paul Ricoeur. Vom Übersetzen, 1. Auflage. Matthes & Seitz Berlin
3. Erich Prunc. Entwicklungslinien der Translationswissenschaft, 3. Aufl. Frank & Timme
4. Paul Kußmaul. Verstehen und Übersetzen, Ein Lehr- und Arbeitsbuch. 3. Aufl. 2014, Narr.